

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 70.

Sonnabend den 1. September 1906.

16. Jahrgang.

Zum Erntedankfeste!

Psalm 50, 14: Opfere Gott Dank und beuge dem Höchsten deine Gelübde! Danken ist eine Kunst und ein Segen. Diese Kunst lernt mancher erst im späten Leben, mancher gar nicht! Jedenfalls ist es eine Kunst, an der wir lange und fort und fort aufs neue lernen müssen. Es liegt ein großer Segen im Danken, denn dadurch nähert sich unsere Seele ihrem Gotte. Durch das Danken machen wir den würdigsten Gebrauch von der Gottesgabe, die uns allein eigen ist von den übrigen Geschöpfen: von dem Danken. Denn koste dieses Vermögen allein können wir uns aufschwingen zu Gott. Wer dankt, dessen Herz wird fest im Vertrauen: er hat einen Gott in dem Bisherigen gefunden, er wird seinen Gott zu finden wissen in allem, was kommen mag, sei es auch Tribulal. Heute, am Erntedankfeste, wollen wir des Segens des Dankens erst recht froh werden. — Was geht wohl dem Danken voraus? Frage die, die in Hitze und Kälte, im Regen und Sonnenschein fleißig gearbeitet haben. Sie haben die Mühe und Not, die die Erde gibt, aus allererster Hand erfahren müssen. Hätten sie nicht Mut und Ausdauer besessen, wir müßten verhungern. Hätten sie diesen Mut nicht, hätten sie diese Hoffnung nicht, nämlich daß Gott ihre Arbeit segnen werde, was kann? Also: Vertrauen auf Gott geht jedem Erntedankfeste voraus! Das Herz des Landmannes wird reif unter der Arbeit für den Erntedank!

Dank ist aber ein Opfer, Gott dargebracht! Du opferst Gott Dank, wenn du der Versuchung widerstehest, im jammervollen Gemüthe Gottes Gaben zu verschwenden. Halte dich bei allem in weissen Schranken! Neppigkeit ist eine Verhöhnung der sauren Arbeit, Verschwendung ist eine Beleidigung für die Armen! Hilf durch Mäßigkeit Frieden stiften unter den verschiedenen Klassen der Gesellschaft! Du opferst Gott Dank, wenn du vernünftig in Liebe von dem mitzuteilen, was du hast! Daß auch deinen bedürftigen Nachbarn zum Genuße des Dankens kommen! Laß auch ihn durch dich erfahren, daß es einen Gott der Liebe im Himmel gibt! Viel ist hierin geschrieben in unserer Gemeinde! Aber die Zeit zu helfen ist noch nicht vorbei, im Gegenteil, die Zukunft wird noch größere Anstrengungen stellen an unsere Liebe, an unser Mitleid. So laßt uns Gott Dank opfern und unser Gelübde bezahlen! Gott hat noch ein allerbestes Ackerfeld, unser Herz. Bestellet diesen Ackerboden mit Fleiß, säet guten Samen! Kein Widerstand, kein Fehlschlagen mache euch verzagt und müde. Seelen haben auch ihre ährenreife Jahrgänge; laß es gut sein, es kommen auch wieder gesunde Jahre. Darum werfet vor allem hier euer Vertrauen nicht weg. Es hat hier seine schönste Belohnung. Betet: Laß mich an in der Not! Vertrauet: und ich will dich erretten, dankt: und du sollst reich zu preisen. Gott gebe uns, ein Erntedankfest zu halten für alle Früchte in unserem Dergehen! Amen.

Cerliches und Säkliches.

— Ende der Schonzeit. Mit dem 31. August ist die Schonzeit für das weibliche Rot- und Damwild, ebenso für Wildkälber, Rehwäpfer, Auer-, Wild- und Haselhühner, für Scherpen und eine Anzahl andere jagdbare Tiere, inkl. der Dachs abgelaufen. Nur

Fasen und Fasanen erfreuen sich noch bis Ende September, Riden bis 15. Oktober, Spießerbäche bis 31. Dezember und Ziemer oder Krametsvögel bis Mitte November der Schonung. Schmalriden und Rehfalber dürfen im Königreich Sachsen überhaupt nicht geschossen werden.

— (Wichtig für Nichtschwimmer.) Ein Mensch, der die Ruhe nicht verliert, kann nicht ertrinken, auch wenn er des Schwimmens nicht kundig ist. Er muß in Wasser den Atem voll anziehen und die Hände und Arme unter Wasser halten, dabei geht ihm bei zurückgezogenem Kopfe das Wasser nicht über den Mund, und wenn er möglichst wenig atmet und wieder voll einatmet, kann er in der beschriebenen Haltung nicht untergehen. Wenn jemand im Wasser in aufrechter Stellung die Beine an sich zieht und dann im Wasser nach unten stößt oder die Hände bis zur Oberkante des Wassers hebt und sie dann nach unten führt, oder diese Bewegung der Arme und Beine vereinigt, so führt er damit das sogenannte Wassertreten aus und kann nicht sinken. Der Fehler bei Nichtschwimmern ist gewöhnlich der, daß, wenn sie in ein tiefes Wasser geraten, sie ohne Geistesgegenwart die Arme in die Höhe strecken und dadurch den Kopf unter Wasser bringen.

Burlau. Der Handlungsreisende Rudolph aus Dörsch bei Leipzig, welcher kürzlich in einem hiesigen Restaurant verhaftet worden war, ist, wie uns mitgeteilt wird, wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Es wurde festgestellt, daß der Verhaftete mit dem Gefangenen nicht identisch war.

Burlau, 29. Aug. Auf dem Neubau des kürzlich durch Blitzschlag eingestürzten Wirtschafts- und Werkstattdaues des Tischlermeisters Brucke ereignete sich gestern vormittag ein tödlicher Unglücksfall dadurch, daß der 39 jährige Maurerpolier und Hausbesitzer Gnaud durch eine abfallende alte Mauer, welche wieder verwendet werden sollte, aber scheinbar ungenügend gestützt war, verschüttet wurde. Der Verunglückte war ein fleißiger Mann und wird seine Familie, Frau und fünf Kinder, lebhaft bedauern.

Zittau. Die hiesigen Gewerbegerichts-Beisitzer erklärten sich einstimmig für die Aufhebung des Hohnujahrestages als Feiertag.

Dresden. Die V. Ferien-Strafkammer des hiesigen Königl. Landgerichts verhandelte am Montag gegen den 16 jährigen Tischlerlehrling Lehmann aus Großenhain wegen fahrlässiger Tötung. Der Angeklagte kaufte einen Revolver, um damit Schießübungen auszuführen. Als Lehmann am 4. v. M. im Park zu Badeltitz mit dem Wirtschaftsgelhilfen Richter zusammen an einem Tische saß und nach einer vorbeilaufenden Kasse schießen wollte, ging der Schuß los und traf Richter. Dieser wurde sofort bennumungslos, man brachte ihn in seine Wohnung, wo er bald darauf starb. Lehmann wurde wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

— „Bassalo Bill“ soll in den acht Vorstellungen, die er vom 17. bis 20. v. M. in Dresden gab, rund 150 000 Mk. vereinnahmt und mindestens 130 000 Mk. aus Dresden mit fortgenommen haben. Man sieht, es ist für vergleichlichen Unternehmern noch Geld genug vorhanden, namentlich dann, wenn sich jemand so ausgezeichnet auf Reklame versteht, wie „Oberst Gody“. In allen Straßen, Gassen und Gäßchen, in den Schaufenstern der Läden und Restaurants, überall sah man

große und kleinere auffällige Plakate, die mit Einmark-Freikarten bezahlt wurden. Die billigen Plätze waren infolgedessen, als das Publikum auf dem Zirkusplatz ankam, zu den ersten Vorstellungen ausverkauft und man war gezwungen, teure Plätze zu nehmen. Heute, die es durchhaus nicht übrig hatten, zahlten 4—6 Mk. pro Person. Eine Familie, die aus der Jittauer Gegend 4. Klasse nach Dresden gefahren war, entnahm 4 Billets a 6 Mk. Zur großen Freude der Friedrichstädter Damenwelt, erzählt eine Dresdner Tageszeitung, hatte eine Anzahl Indianer, Fischeressen, Araber, Neges, Hambos das Tanzetablissement „Kristallpalast“ auf der Schäferstraße besucht und die „holbe Weiblichkeit“ der Friedrichstadt habe den braunen, gelben und schwarzen Gestalten aus „Bild-Weiß“ die allgrößte Zärtlichkeit entgegengebracht und sich förmlich gedrängt, einmal „umarmt“ zu werden. Man sieht, die „Damen“ von Dresden stehen den Londoner Schönen nicht nach, die seinerzeit nicht mehr ohne männliche Begleitung die Aschanti-Reges besuchen durften, als sie im Londoner Zoologischen Garten austraten.

— Der Hofopernsänger Burian aus Dresden soll im Hotel „Bellvue“ in Berchtesgaden bei einem Speisesteller eine prächtige Tenor-Baritonstimme entdeckt haben, deren glücklichen Träger Herr Burian auf seine Kosten drei Jahre lang in Dresden ausbilden lassen wird, und zwar schon von diesem Herbst an. Der junge, etwa 20-jährige Kandidat für den Opernlocher heißt Egon Walter und versteht zurzeit noch mit tadelloser Hingebung sein in dieser Saison sehr mühevoller Amt als Speiseträger in Frack und weißer Krawatte.

Böbau. Bei der am Dienstag morgen stattgefundenen Übung des 28. Feldartillerie-Regiments führte auf Herwigsdorfer Flur Herr Adjutant v. Heilmann mit dem Pferde und mußte in bewußtlosem Zustande nach seinem Quartier „Stadt Leipzig“ transportiert werden. Der Verunglückte hat anscheinend eine Gehirnerschütterung erlitten.

— Festgenommen und in das königliche Amtsgericht eingeliefert wurde in Hohenstein-Ernstthal in einem Hotel ein fleckdrüsig verfolgtes Schwindlerpaar. Es waren dies der Musiker Ernst Plattner aus Kupferhammer und die Kontoristin Marie Martha Schubert aus Dresden. Die beiden hatten sich als Eheleute Plattner hier einlogiert und lebten einige Tage flott darauflos, ohne im Besitze von Geldmitteln zu sein. Die beiden wurden von der Anwaltschaft Reuskadt in Sachsen schon seit einiger Zeit gesucht.

— Der 42 Jahre alte Handarbeiter Veder aus Reichenbrand bei Chemnitz stahl in einer der letzten Nächte aus dem Gasthose zum goldenen Stern in Pleiße verschiedene Schmuckgegenstände und Geld. Am anderen Morgen fand ihn die Gendarmerie im Radenheimer Walde schlafend vor, die Schnapsflaschen und Zigarren neben sich liegend. Der Dieb hatte sich während des Diebstahls dermaßen betrunken, daß er im Walde bennumungslos liegen blieb.

— Der erste Frost ist in der Nacht zum 29. August im oberen Vogtlande beobachtet worden. Durch den starken Reif ist namentlich das heuer ganz besonders kräftige reischgrüne Kartoffelkraut weiß und schwarz geworden und dadurch dem Weiterwachsen der Knollen leider ein zu frühes Ziel gesetzt. Empfindliche Gartenblumen, z. B. Stacheln, Dahlien und dergl. hängen ebenfalls die Köpfe, und den

Walbbeeren hat der Frost hier und da auch Schaden zugefügt.

— Eine 10-jährige Brandstifterin wurde in Reichenbach ermittelt. Schon seit längerer Zeit wurden im Hause Dunkelgasse 42 Brandherde entdeckt und nur glücklichen Zufällen ist es zuzuschreiben, daß schwere Schäden verhütet wurden. Als am Nachmittage eine im Hause wohnende Händlerin heimkehrte, bemerkte sie, daß jemand von außen durch eine zwischen Tür und Schwelle lassende Spalte Papierstücke in die Kammer geschoben und die Schnigel angezündet waren, doch hatte niemand etwas davon gemerkt. Dienstag vormittag kurz nach 9 Uhr brannte es in derselben Kammer abermals. Durch die Türspalte war Petroleum gegossen und angezündet, doch konnte auch dieser Brand rechtzeitig gelöscht werden. Im Laufe der energisch geführten Untersuchung gestand ein 10 Jahre altes Mädchen, alle vier Brände angelegt zu haben.

— Das Gesicht für immer entstellt hat am Dienstagabend ein in Reudorf bei Plauen wohnender Schneider dem Handarbeiter Seifert dadurch, daß er ihm die Unterlippe vollständig abbiß. Beide waren vorher zusammen in einer Schankwirtschaft an der König Georg-Straße gewesen, wo es zwischen ihnen bereits zu unliebamen Auseinandersetzungen gekommen ist. Draußen vor dem Lokale setzten sie dann die Streiterei so lange fort, bis der Schneider seinen Gegner plötzlich umarmte (!) und ihm dabei einen so heftigen Biß in die Unterlippe versetzte, daß diese durchschädlich weggebissen wurde. Die Wunde konnte trotz eifriger Suchens nicht aufgefunden werden. Der Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Dem bisigen Schneider aber dürfte seine rohe Tat teuer zu stehen kommen.

Kirchennachrichten von Bretinig.

12. Sonntag nach Trinit.: 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Feier des diesjährigen Erntedankfestes. Predigt: Psalm 118, 29. (Kirchengesang: Motette.) 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Kollekte für die Zwecke der Lutherstiftung.

Geboren: Der unverheirateten Anna Martha geb. Fichte, verwitwete Hobden, ein Sohn. — Der ledigen Fabrikarbeiterin Elja Rosa Steglich, ein Sohn. — Dem Fabrikarbeiter Max Georg Sagne, ein Sohn. — Dem Zigarrenarbeiter Max Adolf Senf, Zwillinggoldhüter, davon ein totdoborenes. — Dem Bierhändler Arthur Richard Sinde, eine Tochter.

Getauft: Emil Erich, Sohn des Steinarbeiters Karl Emil Förster.

Bestorden: Das totdoborene Tochterchen des Zigarrenarbeiters Max Adolf Senf.

Kirchennachrichten von Großenhain. Geburten: Karl Georg, S. v. Osenlebers Emil Edwin Ribbach, 260 c. — Hedwig Dora, T. d. Fabrikarb. Max Emil Hoffmann, 118. — Anna Marie Frida, T. d. Bahnbeamten Karl August Hermann Schäfer, 86 c. — Vera Beila, T. d. Fabrikarb. Max Paul Grohmann, 314 f.

Aufgebote: Fabrikarb. Max Arthur Horn, 241 b mit Anna Martha Hübe, 337 c. — Architekt Max Edwin Bökel, 50 mit Martha Camilla Berner, 270 h. — Amtsrichter Richard Albert Adolf Johannes Luther in Großenhain mit Frieda Ramilla Fanny von Grelpsch, 86 e.

Storcedalle: Rosa Marie, T. d. Fabrikarb. Anna Marie Schulte, geb. Grohmann, 125 f, 10 J. 5 M. 9 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In Gegenwart des Kaiserpaars und vieler deutscher und fremder Fürstlichkeiten fand am Mittwochnachmittag im Neuen Palais bei Potsdam die Taufe des jüngsten Hohenzollernprinzen statt. Die Prinzessin Viktoria Luise, die Tochter des Kaiserpaars, hielt den Taufling bei dem Taufakte. Unter andern wohnten der Kaiser bei der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und die Großherzogin Anastasia von Mecklenburg-Schwerin, die Mutter der Kronprinzessin. In Vertretung der Paten waren für den Zaren Großfürst Wladimir, für Kaiser Franz Joseph Erzherzog Joseph und für den König Eduard der Prinz Christian von Schleswig-Holstein erschienen.

* Die Ausführungsbestimmungen zum Amnestieerlass für Majestätsbeleidigungen, den der Kaiser aus Anlaß der Taufe seines Enkels bekannt gab, werden wie folgt veröffentlicht: Die Strafverfolgungsbehörden sind angewiesen, wegen Entlassung der begnadigten, in Strafkraft befindlichen Personen sofort das Notwendige zu veranlassen. Unter den Gnadenertlassen sollen auch solche Urteile fallen, die bis zu dem Tage seiner Veröffentlichung nur dem Verurteilten gegenüber rechtskräftig geworden sind. Unter den erlassenen Urteilen sind die haren Auslagen einbezogen. In etwaigen Zweifelsfällen ist die Strafverfolgung zu unterbrechen und an den Minister zu berichten. Der Justizminister hat den Gnadenertlass noch am 25. d. abends telegraphisch zur Kenntnis der Justizbehörden gebracht. Über die Zahl derjenigen, die der Amnestie teilhaftig werden, sind im Ministerium bisher Feststellungen nicht möglich gewesen.

* Das Kaiserpaar wird sich zur Teilnahme an der Taufe des Erbprinzen von Sachsen-Coburg-Gotha am 18. September nach Coburg begeben.

* Der französische Minister des Innern, Clemenceau, ist in Berlin eingetroffen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er vom Reichskanzler Fürsten v. Bülow empfangen wird.

* Die vereinigten Dattentottenbänden, die gegen unsere Südwestafrikaner noch im Felde stehen, werden von diesen unangesehen in Atem gehalten, um auf die eine oder andere Weise unschädlich gemacht zu werden. In den letzten Tagen ist wieder ein 50 Mann starker Trupp Rebellen auf englisches Gebiet abgedrängt worden, wovon sofort die Kapregierung verständigt wurde.

Frankreich.

* Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Barthou, hielt bei der Einweihung der neuen Bahnlinie in Nibercac (Departement Dordogne) eine Rede, in der er unter anderem sagte, das Trennungsgesetz gewähre eine sehr große Freiheit und zugleich die besten Bürgschaften für diese. In keinem Lande der Welt sei die Ausübung des Kultus in freierer, großartigerer Weise gesichert.

* Die zweite Vollversammlung der französischen Bischöfe ist auf den 4. September festgesetzt worden. Der aus 17 Prälaten bestehende vorbereitende Ausschuss wird einige Tage früher zusammentreten.

* Der in Paris unter dem Verdachte des Diebstahls verhaftete, jedoch provisorisch in Freiheit gesetzte russische Staatsrat Alexander Greger hat um seine Entlassung aus dem Staatsdienst gebeten.

Belgien.

* Der in Brüssel tagende niederländische Sprach- und Litteraturkongress nahm einen Antrag des Generalsekretärs Paul Frederix an, der das holländisch-belgische Bündnis betrifft und die Frage einer wirtschaftlichen und militärischen Annäherung und Vereinfachung an einen Sonderausschuß des aus 10 000 Holländern und Belgiern bestehenden allgemeinen niederländischen Verbandes verweist.

Ein Frauenleben.

Erzählung von Fritz Reutter.

In diesen Worten liegt jene äußerste Trostlosigkeit, die Stauffer ins Herz schneidet. Aber er verrät seinen Schmerz nicht. Er blickt Frau Forster nicht einmal an. Er hat alles getan, was er kann, um ihr Vertrauen zu gewinnen, und da ihm dies mißlungen, so muß sie ihre Verlassenheit zu tragen suchen, wie er sein Leben. Während der letzten Worte ist sie der Tür zugeschlitten, wie um das Gespräch zu enden. Er weiß, er wird sie verlieren, vielleicht für immer verlieren. „Nebenfalls“, spricht er, ihre einen Schritt nachgehend, werden Sie nichts unternehmen, ohne mich zu benachrichtigen. Wollen Sie das versprechen?“

Ihre Hand sagte die Türlinse, aber sie hat sich umgewandt und antwortet mit ausweichendem Auge:

„Weshalb sollte ich das? Wir müssen unsere Wege gehen — und diese sind verschieden. Sie sind geehrt, ich bin entehrt. Sie sind glücklich, ich bin unglücklich. Unsere Wege trennen sich. Für das, was Sie für mich getan, danke ich Ihnen von ganzem Herzen... adieu!“

Die Türe hat sich geschlossen, er ist allein. Wenige Minuten später steht er draußen auf der Straße und wandert durch die dunkle, feuchte Nacht heimwärts.

„Ihre Hände trennen sich — adieu!“
„Adieu!“ Das Echo ihrer traurigen Stimme klingt für immer in seinen Ohren. Adieu!

Ausschlaggebend für die Vertagung war die undiplomatische Genehmigung des französischen Generals Langlois, der dem Bündnis eine anti-deutsche Spitze geben wollte.

Holland.

* Der Generaladjutant des deutschen Kaisers Generalleutnant v. Nolte ist im Haag eingetroffen, um der Königin Wilhelmina im Namen des Kaisers ein Geburtstagsgeschenk zu überreichen.

Spanien.

* Die Streikunruhen in Bilbao haben nachgelassen, der militärische Schutz konnte zurückgezogen werden und es besteht die Hoffnung, daß die Ruhe bald gänzlich wieder hergestellt wird.

Rußland.

* Die Verhältnisse im Zarenreiche werden trotz aller amtlichen Beruhigungsnachrichten doch mit jedem Tage schlimmer. Die Mörderbänden, die dem russischen Zaren den Untergang geschworen haben, drängen schon bis in die Nähe des Zaren. In Peterhof wurde auf dem Bahnhof am hellen Tage der Befehlshaber des hervorragenden Garde-Regiments des Zaren, das nach der Degradierung eines Bataillons der Preobraschenski in der Gasse des Monarchen an erster Stelle stand, General Michailow, erschossen. Die Mörderin, ein junges Mädchen, wurde verhaftet. Man fand bei ihr noch eine Bombe und die Mörderin hat, vorsichtig zu sein, da die Bombe geladen sei. Das Mädchen war bei der Festnahme vollständig ruhig und verweigerte jede Auskunft bezüglich ihrer Person. In Ketten wurde sie nach dem Petersburger Gefängnis transportiert, von acht Gendarmen begleitet. — In Peterhof wurde ferner ein Attentat auf General Stahl, den Intendanten eines der Peterhofer Schlösser, verübt. Im dortigen Park verhafteten Detektive einen jungen Mann, der eine Bombe mit sich führte und sich an General Stahl herandrängte, der eine große Ähnlichkeit mit dem General Trepow hat. Ein zweites Attentat, das ebenfalls den Tod eines hohen Offiziers zur Folge hatte, wurde in Warschau verübt. Der stellvertretende Generalgouverneur General Wonsjarjarski wurde, als er in einer Droschke durch die Wiestrasse fuhr, von einem Unbekannten erschossen. Der Täter, ein unbekannter junger Mann, gab die Schüsse ab, als an einer Ecke der Kutischer wegen der auf dem Plage liegenden Steinhäuser genötigt war, langsam zu fahren. Der Kutischer brachte den Schwerverwundeten in das nahegelegene Hospital, wo der General alsbald verstarb.

* Auch in Riga wird die Lage mit jedem Tage ernstlicher. Täglich hört man von der Verübung gräßlicher anarchistischer Verbrechen. Besonders im Stadtteil der Juden, wo mehrere Bomben- und Sprengstoffabriken entdeckt wurden, sieht es äußerst bedrohlich aus. Dort versammelte Anarchisten legten sich zur Wehr und Militär beschloß sie. Als der Erfolg ungenügend war, folgte Verhinderung durch Maschinen-gewehre. Die Stadt ist in furchtbarer Aufregung; die Juden besitzlich eine neue blutige Verfolgung.

Balkanstaaten.

* Die Kämpfe bulgarischer und griechischer Banden in Mazedonien dauern ununterbrochen fort. Dieser Tage fand in der Nähe von Behard ein fünfständiges Gefecht zwischen drei von Karatajo, Lufa und Szonos geführten bulgarischen Banden und einer griechischen Rotte unter dem Kapitän Gossas statt. Karatajo fiel, Lufa und Szonos sowie 14 andre Personen wurden verwundet.

* Die serbische Regierung gedankt das im Vorjahre beabsichtigte Anleiheprojekt nunmehr nach der vorausgesetzlichen Beilegung des Balkonflikts mit Österreich-Ungarn doch zu verwirklichen. An der Anleihe sollen sich französische, deutsche und österreichische Kapitalisten beteiligen. Die Lieferungen sollen dann so aufgestellt werden, daß Frankreich Geschütze, Deutschland Munition und Österreich Munitionswagen und den übrigen Bedarf liefert.

Amerika.

* Die Rebellion auf Kuba macht trotz der keinen Vorteile, die die Regierungstruppen

hier und da erringen, jendbar Fortschritte; launp; und deutliche Abenteurer, an denen es in diesen Gegenden nicht fehlt, verstärken fortwährend die Scharen der Insurgenten, während die Gegenaktion der Regierung durch die Zwistigkeiten im eigenen Lager arg gelähmt wird; denn es bestehen ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Präsidenten Palma und dem Vizepräsidenten Capoti, welcher letzterer im Verdacht steht, mit dem Führer der liberalen Partei in Unterhandlungen getreten zu sein über die Frage, ob der Friede nicht wieder hergestellt werden könne, indem man Palma zum Austritt veranlassen und Capoti ihm in der Präsidentschaft folgen und gewisse Ministerposten mit Liberalen besetzen würde. Die ausländischen Konsuln in Havana haben bei der Regierung Protest erhoben gegen die Wegnahme von Pferden, die Eigentum von Staatsangehörigen ihrer Nation sind. Der Aufstand schreitet fort, obwohl der Führer der kubanischen Insurgenten in der Provinz Santa Clara, Carlos Mendibata, gefangen genommen worden ist.

Asien.

* Unter den Aufgaben, die sich Japan nach der siegreichen Beendigung des Krieges mit Rußland auf dem asiatischen Festlande gestellt hat, ist die Umwandlung Koreas in einen modernen Kulturstaat eine der wichtigsten; an der Art ihrer Lösung ist auch das handels-treibende Ausland in hohem Maße interessiert. Die japanische Regierung hat mit der Durchführung des großen Wertes keinen geringeren als den großen Staatsmann Marquis Ito betraut, von dem man erwarten darf, daß er das gewaltige Werk glänzend zu Ende führen wird. Marquis Ito ist dieser Tage vom Mikado mit Vollmachten für sein Amt versehen worden.

* Der Boykott gegen amerikanische Waren in China hat trotz kaiserlicher Edikte und vielfältiger Proklamationen nicht nachgelassen. Besonders hat, wie das Konsulat in Kanton bekannt macht, der Petroleumhandel gelitten, in Szechuan hat der Import in diesem Jahre um 350 000 Dollar in Gold abgenommen, der Weizenimport um 800 000 Dollar und der Wolllwarenimport hat ebenfalls gelitten.

Bombenattentat auf Stolypin.

Zu dem gräßlichen Bombenattentat auf den russischen Ministerpräsidenten Stolypin, dem dreißig blühende Menschenleben zum Opfer fielen, wird noch folgendes bekannt:

Der Polizei ist es bereits gelungen, die Persönlichkeiten der Attentäter ungefähr festzustellen. Der Kutischer, der den Landauer lenkte und nur leicht verletzt ist, sagte aus, die Insassen seien Große Morstaja-Straße Nr. 49 eingestiegen.

Stolypin erhielt übrigens bereits vor zwei Tagen Warnungsbriefe aus Moskau; in einem wurde ihm angeraten, schleunigst abzureisen, andernfalls er durch eine Bombe zerrissen werden würde. „Behüt Sie Gott“, damit schloß jener Brief. Unter den Geißteten befindet sich der eine Attentäter in Uniform; es ist ein hübscher junger Mann im Alter von ungefähr 23 Jahren, ein andrer wurde leicht verwundet, er ist 21 Jahre alt, er nennt sich Weidemann, doch ist der Name wahrscheinlich fingiert. Der dritte Attentäter wurde schwer verwundet. Unter der Zahl der Verwundeten befanden sich jener noch vier der Beihilfe zum Attentat verdächtige Personen. Sie alle wurden nach dem Gefängnis-hospital geschafft. Am Abend wie in der Nacht nach dem Attentat wurden in allen Stadtteilen Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei verschiedene Mitglieder der radikalen Parteien арrestiert und in der Peter-Pauls-Festung interniert wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde von der Geheim-polizei eine weit verzweigte, politische Verschwörung entdeckt.

Der gräßliche Überfall selbst wird vom „B. L.“ wie folgt geschildert. Die Täter trafen in einem offenen Wagen ein, als die Belagerer bereits geschlossen war, infolgedessen wollte die Dienerschaft sie nicht durchlassen. Darauf verließen sie mit Gewalt in das Zimmer einzudringen, das neben dem Empfangs-saal lag und in dem zahlreiche Gäste den Mi-

nister erwarteten. Bei dem Handgemenge mit der Dienerschaft ließ der eine der Eindringlinge die Uniform eines Gendarmerieoffiziers tragen, eine Bombe fallen, die mit großer Gewalt explodierte. Die Gesamtzahl der getöteten oder verwundeten Opfer beläuft sich auf nahezu 60 Personen. Unter den Toten befindet sich das Mitglied des Ministerrats Chwoftow. Von den Tätern sind nicht, wie zuerst gemeldet, alle vier, sondern drei durch die Explosion getötet worden, der vierte ist verhaftet. Getötet sind außer General Samjatin, Zeremonienmeister Botonin und Chwoftow, auch Fürst Rafalschitz, der Hauptmann der Gendarmerie Fedorow, der Polizeibeamte Katsanow sowie Waschen, Diener und Boten. Verwundet sind 25 Personen, darunter zwei Ministerialbeamte und ein General der Artillerie. Der Haupttäter, dessen Verstecke von Militär bewacht wird, ist ein ziemlich kräftig gebauter junger Mann von etwa 25 Jahren. Unter seiner ganz neuen Uniform befand sich eine Zivilweste und außerordentlich schmutzige Höschen.

Wie jetzt bekannt wird, wollte bereits vor einigen Tagen ein verabschiedeter Offizier namens Boborykin den Ministerpräsidenten vor einem gegen ihn geplanten Attentat warnen, wurde aber nicht vorgelassen. Nun wurde Boborykin auf Befehl des Ministerpräsidenten Masarow vernommen. Im Augenblick der Explosion empfing Stolypin zwei Medaillen, die heiligen, es hätten mehrere Explosionen stattgefunden. Die Kaiserin-Witwe ließ sich nach dem Befinden der Kinder des Ministerpräsidenten erkundigen. In das Peter-Pauls-Hospital wurden 24 Verwundete und 22 Verwundete gebracht; drei von den letzteren sind beim Verwunden gestorben. Außer dem sind noch drei am Spätabend gestorben. Die Gesamtzahl der durch die Explosion Getöteten beträgt mithin dreißig.

Kaiser Nikolaus richtete nach dem Attentat an den Ministerpräsidenten Stolypin nachstehendes Telegramm:

„Ich finde keine Worte, um meine Enttäuschung auszudrücken. Ich danke Gott, daß er Sie beschützt hat. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß Ihr Sohn und Ihre Tochter bald wiederhergestellt werden und ebenso auch die übrigen Verwundeten. Nikolaus.“

Die Beratung der Ärzte ergab, daß eine Operation bei der Tochter Stolypins vorläufig nicht nötig sei. Unter den im Gefängnis-hospital befindlichen, wegen der Explosion verdächtigten Personen ist auch ein Polizist.

Von Nah und fern.

Die französischen Ordensauszeichnungen. Die den Reitern von Courrières verliehen worden waren, sind diesen jetzt in Verne im Besitze des Wertbestimmungs von einem Abgeordneten der französischen Botschaft in Berlin überreicht worden.

Der falsche Baron wieder frei. Der in Hamburg verhaftete Metallarbeiter Conrad alias Baron Donnermarck-Dobrowolski, der seiner ihm eben erst angetrauten Frau im gesamten Vermögen stahl, damit durchbrannte und in Hamburg verhaftet wurde, ist aus der Haft entlassen worden, da ihm nur nachgewiesen werden kann, daß er seine Ehefrau bestohlen hat, und der Diebstahl unter Ehegatten straflos ist.

Bei lebendigem Leibe verbrannt. Der Sohn des Gutbesitzers Müller in Raumburg, der ein Kassefeuert mit Hilfe von Petroleum entzündete, wurde verurteilt. Die Petroleumlampe explodierte und seine Kleider brannten im Nu Lichterloh. In der Verwirrung rannte der junge Mann auf die Straße. Als er dann in einen Teich sprang, war es schon zu spät. Sein ganzer Körper war mit Brandwunden bedeckt.

Im Streit erschossen. In Barop feierte bei einem Familienfest der Maurer Stronow auf den Fabrikarbeiter Tewes und dessen Sohn, der Sohn schwer verletzt; der Täter ist flüchtig.

Der ganze Erntevorrat verbrannt. Das Rittergut Große Burg bei Duffeldorf-Weiß ist mit dem ganzen Erntevorrat niedergebrannt; der Schaden beträgt etwa 100 000 Mk.

und erfüllt, daß der Abschied für sie mehr bedeutet als für ihn. Voll tiefem Bedauern läßt er sie an; eine Zärtlichkeit, die der Liebe nahe, beschleicht ihn, aber seine Augen verraten vielmehr mehr von seinen Gedanken als ihm eigentlich lieb ist. Und Gertrud Baumbach versteht darin zu lesen.

„Ich werde bald wieder zurückkommen“, sagt er eilig. „Ich habe auch nicht die Absicht, lange im Auslande zu bleiben — und wenn ich zurückkehre, werde ich dich hier finden?“

„Wo denn sonst?“ sagt sie und versucht zu lächeln.

In diesem Augenblick vernahmen sie das Geräusch der Wagenräder vor dem Hause, und Georg ruft Bruno lustig herbei.

„Zu allererst werde ich hierher kommen — zu dir“, sagt Bruno und weicht kaum, was er spricht. „Und du wirst mich erwarten — willst du auf mich warten?“

Sie antwortet nicht — in der Tat erwartet er auch keine Antwort mehr. Er drückt ihre eilig die Hand und springt auf den Wagen; sie selbst steht unter der Tür und blickt ihm nach mit träben Augen, bis der Wagen aus ihrem Gesichtskreis verschwunden.

Sobald er nach Berlin zurückgekehrt ist, findet er vor Arbeit und Eile keine Zeit, an dieses Abschiednehmen zu denken. Hier in der Großstadt war er ein amüsanter Gesell und bei Frauen und Männern gleichermassen beliebt. Abends, in Gesellschaften, Abschiedsmanne aller Art nehmen die Zeit in Anbruch, die er von der Regelung seiner Geschäfte noch übrigbringt kann. Und unter all der Fröhlichkeit und Gast

findet er auch keinen Augenblick, Frau Forster noch einmal anzusehen, trotzdem, daß er sie nicht vergesse. Nur eines Tages kommt die Erinnerung an sie plötzlich mit Allgewalt über ihn, und sich von einer Abschiedsgesellschaft losreißend, macht er sich noch einmal auf den Weg nach der kleinen Villa im Westend. Er ist näher kommt, beschleicht ihn ein sonderbares Gefühl. Nirgends ist Licht im Park, die Tür öffnet sich erst nach wiederholtem Klingeln.

Frau Forster ist vor vierzehn Tagen verstorben“, sagte ihm ein Weib, das er nie zuvor gesehen, wovon, weiß ich nicht. Die Möbel wurden verkauft. Die Villa ist zu vermieten.“

So endet ein Akt im Drama seines Lebens. Einige Wochen später melden die Besetzungen, daß Dr. Bruno Stauffer nach Kuba abgeegelt sei.

5.

Fünf Jahre später sieht Bruno Stauffer wieder im Schnellzug, der ihn um halb fünf Uhr bringen soll. Niemand in Lindenhorst, dem Gut, woher die Station ihren Namen erhalten, wußte von seinem Entzügen. Auch die Verurteilungen, die er während seiner Reise geleistet, verstanden seine Ankunft nicht, wie sie vor fünf Jahren einst seine Abfahrt gemeldet. Nirgends steht zu lesen, daß der Adokat und Liebhaber würdige Gesellschafter wieder heimatische Luft atme. Zwei ganze Tage lang war er in der Hauptstadt geblieben und sich seiner eigenen Bedeutung wohl bewußt geworden. Er ist gewiß kein eingebildeter Mann, aber er hat doch

Ein Dase in der Schützenlinie. Eine ...

Größter in Straßburg i. G. Ein ...

Eine Landgerichtsdratgattin als Mörderin ihres Mannes. Ein Aufsehen erregendes ...

Johann Orth, der frühere österreichische ...

In einem Brunnen eingeschlossen hatten ...

Automobil-Unfall. Der Herzog von ...

Präsident Roosevelt's Reform der englischen ...

Das Erdbeben in Chile hat auf den ...

erheblich leichteres Erdöl zutage. Nach Ansicht ...

Der Wiederaufbau von Valparaiso ...

Der Schauplatz des Attentats auf den russischen Minister Stolypin.



in bar. Börse und Warenhäuser sind noch nicht ...

Ein altes kaiserliches Fran. Ein ...

Zu Blut gebadet. Vor dem Gericht in ...

Denn Georg Baumbach wenigstens hat sich ...

Best komme. Der Jogi sagte ihm, daß, wenn ...

Verbrechen kam ans Licht durch das Geständnis ...

Gerichtshalle.

Frankfurt. Der Kaufmann Thilo Offene ...

Görlitz. Wegen Unterschlagungen von etwa ...

Unsre neuen Schlachtschiffe.

Es war wiederholt in der Presse bemängelt ...

auf die es doch allein ankommt, nicht zu be- ...

Gemeinnütziges.

Wie man sich selbst ein Barometer ...

Reis à la Malta. Man nimmt hierzu: ...

Buntes Allerlei.

Anspruchsvoll. Reisen Sie denn gar ...

Gewappnet. Festschneider: "Bitte um eine ...

Veruhigt. Madame: "Reiche von Ihren ...

erkannt, daß er innerhalb fünf Jahren überall ...

Als er auf der Station ankommt, macht ...

Erst nach einigen Minuten, als ihn der ...

Und wie er seinem Freund ins Gesicht blickt, ...

Ich wollte euch überraschen. Und jetzt ...

Er wirft seinen Pelzmantel ab und läßt sich ...

Es tut einem gut," spricht er mit einem ...

Scheint dich nicht verändert zu haben; hier ist ...

Georg Baumbach blickt etwas verlegen, leise ...

Gertrud — eine Dame der Gesellschaft! ...

Dieses neue Bild, das ihm hier von Gertrud ...

nicht erklären noch rechtfertigen kann, daß sie ...

Bruno vernimmt diese Mitteilung still ...

Was? Du heiraten! Soll denn alles ...

Ich kann mir denken," spricht Bruno fast ...



Frw. Feuerwehr.

Diejenigen Kameraden, welche sich an dem Verbandstage am 9. Sept. d. J. in Ramez beteiligen wollen, haben sich bis Dienstag den 4. Sept. bei ihren Führern zu melden.

Das Kommando.

Jugendverein.

Heute Sonnabend abends 1/2 9 Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal, D. B.

1 Hausgrundstück

mit 500-1000 Mark Anzahlung ist sofort zu verkaufen.

Näheres durch Bruno Löwe, Großröhrsdorf.

Empfehle mein großes Lager in

Linoleum,

Läuferstoffen, Glanztischdecken, von Stück und abgepaßt,

Sophadecken,

Tischdecken u. ganze Gedecke in Tuch und Rips

in verschiedenen Sorten zu billigen Preisen.

August Dröse, Sattlermeister.

Frische ital. Weintrauben

empfiehlt Theodor Horn.

1 Hausgrundstück

ist sofort zu vermieten.

Näheres durch Bruno Löwe, Großröhrsdorf.

Gold

wert ist ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Taumt. Alles erzeugt die allein echte:

Stedenpferd-Villemilch-Seife

von Bergmann & Co. Radebeul,

mit Schutzmarke: Stedenpferd.

a Stück 50 Pfg. bei:

Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

Termometer, ..

von 30 Pfg. an, empfiehlt Georg Horn, Mechaniker.

Flechten

Ausschläge, Jucken, Schweißfuß, Wundsein, skroföse Wunden etc.

offene Füße

behandelt man am zweckmäßigsten u. mit bestem Erfolg durch Anwendung der Grundmannschen

Heil-

u. Flechten-Salbe.

Sehr geehrter Herr!

Ihre Heilsalbe kaufte ich für eine an Krampfadern leidende Dame und war frappiert über die phänomenale Wirkung derselben. Die Dame hatte jahrelang an offenem Bein gelitten u. ist durch Ihre Wundersalbe binnen acht Tagen geheilt worden. Für dasselbe schmerzhaftes Leiden haben wir die Salbe noch wiederholt mit Erfolg anderen geben können.

Achim b. Bremen.

Fri. Hilde v. Hahn.

Diese Grundmann-Universal-Heil- und Flechtensalbe ist in Apotheken à 1 Mk., 4 Sch. 3 Mk. zu haben in Original-Packung rot mit weißem Kreuzband und der Adresse: Apotheker Grundmann, Berlin SW., Friedrichstr. 207. Schäd. Fälschungen weisen man zurück.

Feigen und Datteln

à Pfd. 25 Pfg.

empfiehlt Theodor Horn.

Einige

Schlosser

finden dauernde, gut lohnende Arbeit.

E. H. Klinger,

Altstadt-Stolpen.

Einige tüchtige

Jacquardweber

finden noch dauernde, lohnende Beschäftigung.

Gardinenfabrik, Dresden-A.,

Arnoldstrasse 16.

Ehrenerklärung.

Die gegen Frau Martha Seifert von mir ausgesprochenen beleidigenden Worte nehme ich hiermit zurück und warne jedermann vor Weiterverbreitung.

H. Rehn.

Oeffentliche Textilarbeiter-

und -Arbeiterinnen-Versammlung

heute Sonnabend den 1. Sept. abends punkt 1/2 9 Uhr im Gasthof zum deutschen Haus.

Tagesordnung:

1. Die niedrigen Löhne in der Textil-Industrie und wie können selbige verbessert werden?

Referentin: Frau Marie Wackwitz, Dresden.

2. Debatte.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Erscheint massenhaft zu dieser Versammlung.

Der Einberufer.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, Erntedankfest, von nachm. 6 Uhr an

*** starkbesetzte Ballmusik. ***

Mit ff. Bieren, sowie warmem Schinken mit Kartoffelsalat wird bestens aufwarten und lobet ganz ergebenst ein

Kaffee und Kuchen.

Schützenhaus.

Sonntag den 2. Sept.:

Große Erntedankfest-Feier,

von nachm. 4 Uhr an

feine Ballmusik,

wobei mit selbstgebackenem Kuchen und ff. Kaffee bestens aufwartet und alle Freunde und Gönner einladet

Ernst Hänel.

Schützenhaus Bretnig.

Zum Erntedankfest, 1.-3. Sept.:

Schwankendes

Plattorm-Karussell

eingetroffen.

Am zahlreichen Zuspruch bittet

Der Besitzer.

Zur jetzigen Saison

bringe ich mein großes

Schuhwaren-Lager

in nur soliden Waren in Erinnerung:

für Herren in Vorkauf:

Zug-, Laraffen- und Schnallenstiefel, sowie Stiefelsetten in Rospiegel,

Ralb- und Rindleder, ferner

für Damen und Kinder:

hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe verschiedener Lederorten

in großer Auswahl zu billigen Preisen, ferner für Damen Chevreauz Knopf-

stiefel, sowie

• • Kinder-Jahrschuhe • •

in schwarz und farbig.

Reelle Bedienung!

Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Billigste Preise!

Hochachtungsvoll Max Bittlich.

NB. Schwarze leichte Hauschuhe für Herren am Lager. D. C.

Dampfwaschmaschinen,

(System Krauss), die besten der Welt, mit neuesten Vorteilen empfiehlt zu soliden Preisen

Georg Horn, Mechaniker.

Geehrten Interessenten steht meine Waschmaschine zur gefälligen Benützung. D. D.

Einem großen Posten

Ausschuss-Emaile,

einen Posten

Steingut mit kleinen Fehlern,

sowie verschiedene zurückgesetzte Waren empfiehlt billigst

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Reparaturen

an

Uhren

aller Arten,

von der einfachsten schwarzwälder Wanduhr

bis zur feinsten Präzisions-Ankeruhr, sowie

an

Nähmaschinen

aller Systeme

werden von mir infolge langjähriger Erfahrungen sachgemäß gut und preiswert ausgeführt.

Genauere Angabe der Fertigstellung von jetzt an bei Uebernahme der Arbeit.

Hochachtungsvoll

Bernhard Körner,

Uhrmacher.



Goldne Sonne.

Morgen Sonntag (zum Erntedankfest)

feine Ballmusik.

Es lobet ergebenst ein R. Groß-

Schaukelbelustigung.

Gute Quelle.

Morgen Sonntag, zum Erntedankfest,

Stamm:

Gänsebraten mit Rotkraut,

sowie Kaffee und selbstgebackenen Kuchen.

Hierzu lobet freundlichst ein

Franz Reinhardt.

Restaurant zum Rosenthal.

Morgen Sonntag

Erntedankfest,

wobei mit Kaffee und Kuchen, sowie ff. Erlanger Reibräu und Felsenkeller Lagerbier

bestens aufwarten wird und lobet hierzu ergebenst ein

Bruno Beunert.

Grüne Aue.

Morgen Sonntag, zum Erntedankfest

im festlich geschmückten Saale

Tanzmusik,

ausgeführt von der kostümierten Kapelle des Hauses.

Von 4-7 Uhr: Freier Tanz.

Mit guten Speisen und Getränken wird

bestens aufwarten und lobet zu zahlreichen Besuchen freundlichst ein

H. Richter.

Zu Hochzeitsgeschenken

empfehle

Korridor-

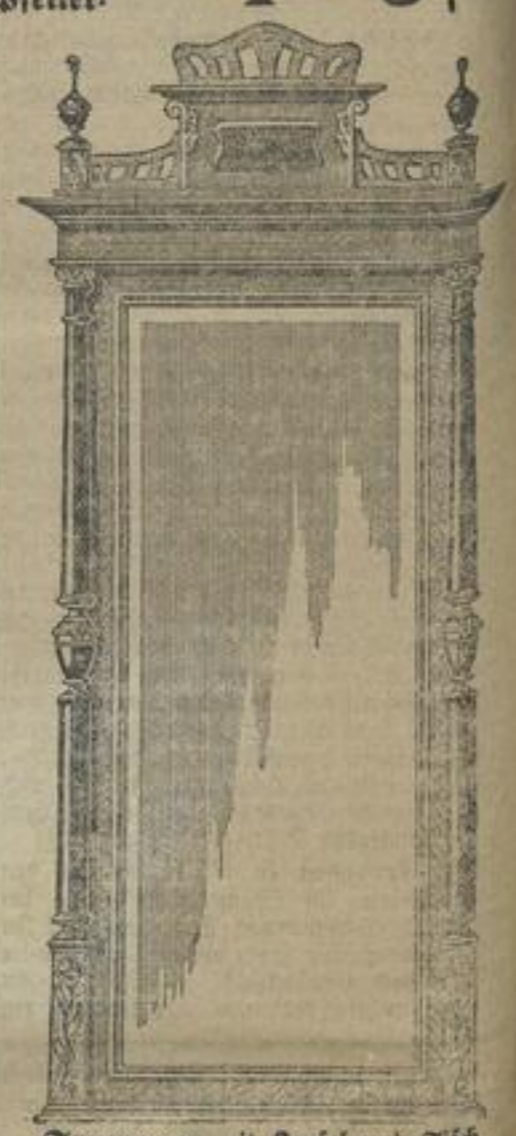
Waschtisch-

Toilette-

Wand- und

Weseler.

Spiegel.



Trumeaux mit Konsole und Tisch.

Um gütigen Zuspruch bittet

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Färberei-Utensilien,

sowie eine Stärkmaschine, Weinwand-

presse und verschiedenes andere mehr zu ver-

taufen.

Näheres durch

Bruno Löwe,

Großröhrsdorf.

Käse hochf. Holländer, weiche schnittige Ware in Broten

10 Pfd. Postcollt M. 3,60 franko.

Carl F. L. Ramm

Neumünster i. H. Nr. 5.

Geübte

Schürzennäherinnen

finden dauernde Beschäftigung bei

Gotth. Gebler & Sohn.

Illustrirtes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

König Friedrich August von Sachsen weihte kürzlich in Hamburg, um dem Stapellauf des neuesten Schnell-dampfers der Hamburg-Amerika-Linie, der den Namen des Monarchen erhalten sollte, beizuwohnen. Der König traf am 3. Juli in Hamburg ein, wo er von den Bürgermeistern empfangen wurde. Nach der Begrüßung fuhr der König mit den beiden Bürgermeistern in der vierstännigen Staatskarosse zum Hamburger Hof, in dem er Wohnung nahm. Am 4. Juli fand dann auf der Werft von Blohm u. Bohn der Stapellauf des neuen Dampfers statt. Der König verlas die Taufrede, worin er sagte, er freue sich, daß die Beziehungen zwischen Hamburg und Sachsen durch das schöne Schiff „König Friedrich August“ erneuten Ausdruck empfangen, und seine Genugthuung darüber äußerte, daß er den Akt persönlich habe vornehmen können. Der Stapellauf ging glücklich von statten; daran schloß sich ein Rundgang durch die Werft. Unser erstes Bild zeigt den König in Begleitung des Dr. Burdard. Das zweite Bildchen ist in Kiel aufgenommen, welches der sächsische Herrscher von Hamburg aus besuchte. Als Chef des Seebataillons ließ er sich bei der Truppenvorstellung die aus Sachsen gebürtigen Soldaten vorstellen, mit denen er sich in



König Friedrich August in Hamburg.

freundlicher Weise unterhielt. — Ueber den Strom bei Reppendorf wurde eine riesengroße Drehbrücke gebaut, deren mittlerer Teil auf ihrem stützenden

Vieler durch Drehen geöffnet werden kann, um hochmastigen Schiffen die Durchfahrt zu ermöglichen. — Der kleine russische Kronprinz, ein hübsches, gesundes Kind, lebt ahnungslos seinem Schicksal entgegen, was heute selbst der weiseste Mann nicht voraussagen vermag.

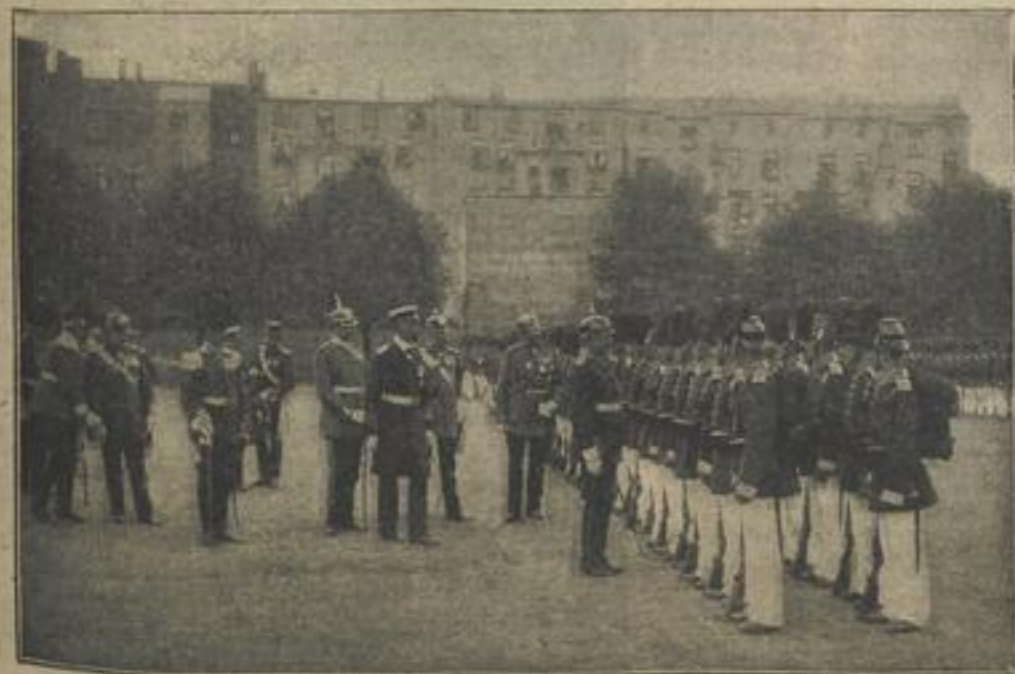
Die Damen der Frau Herzogin.

Erzählung von M. Lorenz.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Guido schwang sich auf und galoppierte links, dann rechts, trabte das Pferd ab und setzte schließlich ohne Sattel und Zügel, nachdem er die Longierleine mit der Trense vertauscht hatte, über die Hindernisbahn in voller Pace.

„Bravo!“ rief Clementine ihm zu, „hören Sie,“ sie bemühte sich, ihn in schlechtem



Vom Besuch des Königs Friedrich August von Sachsen in Kiel.

Englisch klar zu machen, daß er nach Waldau hineinkommen und sich ihre Brigersdöfer Stute „Wehltau“ und den Wallach „Argos“ ansehen sollte.

„Danke, Madame,“ sagte Gude bescheiden, er könne die Kasse nicht verlassen und müsse sofort nach England zurück, so wie die Herrschaften angekommen seien.

Dann stiegen die Damen wieder in den Jagdwagen, die Orloffs zogen an und eilten Waldau wieder zu.

Gegen Abend sah man bei Rebinowskys unter der Linde im Garten. Nicht lange, so klang die Pforte, und Ulrich kam den Weg herauf. „Denken Sie, Fräulein von Rebinowsky,“ rief er, „ich war heute im Walde, und auf dem Rückwege traf ich Frau von Goltzer, die will ein noch nie dagewesenes Frühlingsfest in der „grauen Ente“ arrangieren, die hohen Herrschaften haben schon zugestimmt.“

„So, nun, ob ich hingeh, hängt davon ab, ob Mama für den Abend jemand braucht, oder nicht,“ sagte Mania.

gegen ihren Mann mit Zentnerschwere auf ihr. Gut war Josias Menke, aber seine Sphäre und ihre Sphäre, das waren eben die Pole, die sich nicht verbinden ließen. Diese Reisen mit ihm, welche Enal, dieses Leben in dem paradiesischen Mosk, wo er ihr ein reizendes Chalet geschenkt hatte, das war Hölle für das Weib, das nichts kannte, nichts liebte als das äußerste Raffinement des Genusses. Und für Raffinement war Josias gar nicht zu haben, „in derber Liebeslust mit klammernden Organen“, das war mehr sein Fall, und die ätherische Gestalt seiner Frau, die um die Welt nicht stärker werden wollte, seine große Enttäuschung. So war schon jetzt das gegenseitige Verhältnis des Paares nicht mehr ungetrübt. Freilich war Melitta sich ja klar gewesen, daß ihr Mann andere Ansprüche ans Leben stellte wie sie, aber sie hatte doch nicht gedacht, daß es ihr so viel Ueberwindung kosten würde, ihm anzugehören, wie dies nun tatsächlich der Fall war. Ueberhaupt hatte sie viel Verdrießlichkeiten, auch mit der Mutter, die sich ein bißchen verspätet

darauf besonnen hatte, wie jung sie mit ihren vierundvierzig Jahren noch sei. Da kamen allerlei Leute in die Totenmühle zur Eestunde zur Majorin, und einer war darunter, der sah die Mama ganz eigen an, als wenn er sie recht, ja außerordentlich gut kenne, und sich nur Melittas wegen Zwang auferlege. Er war ein Engländer, in hohem Auftrage weilte er in Reichstadt, wie er erzählte, und erwartete die Wartensteiner Herrschaften, ein schöner Mensch, aber er hatte etwas Kalglattes, ja, Frau Renke meinte, etwas Unstilles und Unheimliches lag in seinem ruhelosen Blick. Aber hier zu



Die große eiserne Drehbrücke über den Harlem-River bei New-York.

„D, geh nur, Herzchen,“ meinte die Mutter, „ich denke, bis dahin bin ich wieder oben auf, ich habe mir nämlich die Hand verbrannt beim Saffkochen.“ Sie sahen zu dreien plaudernd beisammen, bis der Oberst nach Hause kam. Briger spielte mit ihm eine Partie Schach, dann ging er.

Mania sah ihm nach und seufzte tief, sie wußte, er ging zu Clementine.

Diese sah am Abend in ihrem Wohnzimmer und spann, eine liebe Gewohnheit aus der ländlichen Heimat, die sie Alfred zur Liebe, der das Schnurren des Rades „hochpoetisch“ fand, behalten hatte. Da meldete zu ihrem maßlosen Erlaunen der Purfche: „Frau Stadtrat Menke.“

Ehe Clementine Zeit fand, auch nur ein Wort zu sagen, öffnete sich schon die Tür, und Melitta rauschte herein. „O liebe Clemence!“ rief sie mit gewinnendstem Ton ihrer weichen Stimme, „wie freue ich mich, endlich zu Ihnen vordringen zu können. Ich wollte so gern näheres hören über die Herzogin, ich bin ihr doch noch immer so treu ergeben. Sie sollten mir das glauben —“ setzte sie ernst hinzu, als sie Clementines etwas spöttisch gekrümmte Mundwinkel bemerkte.

„Ich glaube es Ihnen, Frau Stadtrat, und möchte wohl auch mit Ihnen darüber sprechen, wen Sie, da sie so lange um Ihre Hoheit waren, als passende Dame für die Herrschaften vorzuschlagen hätten.“

In Melittas Augen blühte es auf. „Lassen Sie mich überlegen,“ sagte sie und ging dann scheinbar absichtslos auf ein anderes Thema über, schließlich brachte sie es glücklich auf Ulrich.

„D,“ rief Clementine lebhaft, „ihm geht es sehr gut, er ist gut angefahren bei den Vorgesetzten, beliebt im Regiment, das muß ich sagen, nur daß er so gar nichts mehr von seinem alten, feurigen Uebermut zeigt, das tut mir oft weh.“

„Aber wie kommt das, daß er den verloren?“ fragte anscheinend harmlos die Menke, während innerlich ein heißes Triumphgefühl in ihr aufwallte. Ach, daß er litte, litte, wie sie litt um ihn. Sollte sie ihn preisgeben des Reichthums wegen, wie büßte sie ihre Verblendung, wie lastete Eitel und Abjehen

Clementine äußerte sie nichts darüber, hier plauderte sie leicht und flott über tausenderlei Dinge, immer nur auf der Dauer, ging sie. — Das kalterliche Frühlingsfest wollte sie, trotz her-

zoglicher Ungnade, auf jeden Fall mitmachen. Das hatte sie Frau Gensfert doch noch versetzt. Ganz Waldau war auf den Beinen, dieses Frühlingsfestes wegen. Frau von Goltzer erzählte ja auch Wunderdinge, wie schön es werden sollte. Mania von Rebinowsky sollte eine neue



Deutsche Aufnahme des Zarewitsch.

Lisette zu diesem Fest erhalten, und trotz ihres Sträubens bestand die Mutter darauf, das sie es in Reichstadt bei der ersten Bekleidungskünstlerin anfertigen lassen sollte. Clementine hatte sich erboten, zu den Anproben mitzufahren. Die Witte des Mai war überschritten, und das andauernd schöne Wetter berechtigte, im Hinblick auf das Fest, zu den schönsten Hoffnungen. Man hatte nur gewartet, bis die Herrschaften zurück waren, um es in Szene zu setzen. Nun hieß es: „Sie sind da!“

Frau Hauptmann Seyfert war zu Rebinowosky gekommen und hatte die Neuigkeit erzählt, nun drang die Frau Oberst darauf, daß unverzüglich nach Reichstadt gefahren würde, damit die Anzugsangelegenheit erledigt werde. Der Wagen wurde bestellt, und die junge Frau und Mania stiegen, fröhlich plaudernd, ein. Clementine berichtete von Melittas Besuch. Mania hatte heute dem Pferdeburischen das Fahren überlassen, und lag neben der älteren Freundin, mit aufmerksamen Augen in die Landschaft blickend, die in der blühenden Frühlingspracht sich zu beiden Seiten der Chaussee breitete. Dicht an Wartenstein drängt sich diese ganz nahe an den reißenden, von Frühjahrswasser geschwellten Enzelsbach heran, der jetzt wütend dahinstreift und fast das Niveau der Kunststraße erreicht, während er sich am anderen Ufer weit über die Weiden ergoß. Links vom Wege stieg eine ziemlich steile, rötlich-schimmernde Steinwand auf, an deren ruffiger Stirn keine Birkenbüsche, Gabelgestrüpp und allerlei buntes Waldblumengebüsch sich gefaßt hatte. Hohe Kastanien standen in voller Blütenpracht an der Straßenseite zwischen den weißen Chausseesteinen. Ein Viertelhundert weiter stroman verbreiterte sich das Gelände auf der Rechten und gab ein Plateau frei, auf welchem das herzogliche Schloss lag, umgeben von seinen Hofgebäuden, hinter sich den Berg hinansteigenden terrassenartig angelegten Park. — Draußen schloß der wilde Enzelsbach über Felsgeröll dahin. Die Chaussee allein trennte das Gitter des Schlosshofes von ihm. Begegneten sich hier zwei Wagen, so war die Lage augenblicklich bei dem Hochwasser eine recht unangenehm kritische.

Manias Augen schweiften in den Schlosshof, die Pferde gingen, vorichtig gelenkt, im Schritt. Plötzlich zuckte sie zusammen.

„Clementine!“ rief sie, leichenblau werdend.

„Was ist Dir, um Gottes willen?“ fragte Frau Seyfert.

„Dort!“ Aber ehe sie weiter sprechen konnte, hielt Peter schon an, und mit einem Satz war Mania vom Wagen und stürzte sich einem wild daherrausenden Pferde entgegen, auf dessen Rücken, halb ohnmächtig hintenübergefallen, die Herzogin hing. — Der Pferdeburische hatte ohne weiteres Clementine die Zügel zugeworfen und war seines Herrn Tochter nachgeblieben. In wildem Zagen stürzte der schöne rotbraune eigelose Reiter heran, den die Damen erst kürzlich unter Mr. Guide bewundert hatten. Wild häumte das Tier, als es erschreckend Menschen vor sich sah. Mania packte ihn am Zügel, ihr leichtes Gewicht schwebte einen Moment, hochgerissen, in der Luft, in dessen der Burische die stürzende Frau auffing und sie neben Clementine in den Wagen trug. Das Pferd stand, nachdem es noch kehrt zu machen versucht hatte, aber Manias kraftvolle Hände hielten fest, und nun gab der Reiter aufwiedernd den Kampf auf. Vom Schlosshofe stürzten Lakaien herbei, dann Herr und Frau Bodenbach, und die Chaussee entlang trabte der Herzog mit Mr. Guide. Er war am Morgen mit der Herzogin aufgeritten, um die neuen Pferde zu probieren, das Pferd der hohen Frau scheute, und das des Herzogs hatte Kapriolen gemacht, so daß er vollauf damit beschäftigt war, während er Guide nach dem Posthause geschickt hatte, um ein paar dringende Depeschen aufzugeben. Inzwischen war der Fuchshengst durchgegangen, und als Guide zurückkam und des Herzogs Koppen beruhigte, war die Katastrophe schon vorüber.

Natürlich waren Schreck und Bestürzung allseitig groß. Der Herzog, der seine reizende junge Gemahlin abgöttisch liebte, war außer sich und stürzte an den Rebinowosky'schen Wagen, wo er die Damen um sie bemüht fand. Er hatte gerade noch gesehen, wie beherzt Mania dem Hengst in die Zügel gegriffen, wie dieser sie in die Höhe gerissen und der getreue Peter die Herzogin aufgefängt hatte. Es war natürlich mehr Manias Furchtloser, bannender Blick gewesen, der das Tier zwang, ihren Willen zu tun, denn ihre Hände allein hätten das nicht vermocht. Clementine rief die Schläfen der Bestimmungslosen mit kaltem Wasser, und Frau von Bodenbach hatte durch die Lakaien im Schloß Befehle zur Aufnahme der jungen Herrin vor das Schloßportal. Langsam fuhr Peter mit den drei Damen die einen Moment die Augen aufschlug. Der Leibarzt eilte herbei, und man trug sie in ihre Gemächer. Mania und Cle-

mentine erfuhren noch, daß die Herzogin sich langsam erholt und fuhr dann, da man in der allgemeinen Aufregung nicht daran dachte, ihnen oder dem Kutscher eine Erquickung zu bieten, in reichem Trabe Reichstadt zu. Mania hatte bald ihre frohe Laune wiedergefunden, und um dem fröhlichen Kinde keinen Schatten in die sorglose Seele zu werfen, verbar auch Clementine ihre Besorgnis um Leben und Gesundheit der hohen Freundin unter dem sanften Lächeln, das ihr geistvolles, somit etwas herbes Gesicht immer so besonders anmutig erscheinen ließ. In Reichstadt erledigten sie ihre Besorgungen, das neue Festkleid sah tadellos und ganz vergnügt rüsteten sie sich, nachdem Peter seine Kasse gefüllt und getränkt, sich selber auch gestärkt hatte, zur Heimfahrt.

„Wollen noch mal vortragen, wie es geht,“ schlug Mania vor, als sie sich Wartenstein näherten.

„Ja, Peter soll absteigen, wir selbst sind doch vielleicht störend,“ stimmte Frau Hauptmann Seyfert zu.

Als sie an das Schloßtor kamen, schickten sie den Kutscher mit der Anfrage nach dem Befinden der hohen Frau hinein. Drei saßen sie die drei englischen Kasse und Mr. Guide nebst zwei Stallknechten sich allem Anschein nach zur Reise rüstend, da die erste Reitprobe so übel abgelaufen war, schickte der Herzog die Tiere wohl zurück.

Jetzt zogen sie aus dem Tore. Mr. Guide ging hinter den Führern und hinter den Pferden. Dicht am Wagen der beiden Damen blieb er stehen, warf einen sonderbaren, halb bittenden, halb fragenden Blick auf Mania, zog die Miene tief und schritt dann langsam weiter. Clementine sah nur die Pferde. Manias Herz tat ihr weh. „Der arme Mensch,“ sagte sie sich halb laut, „nun muß er wieder fort und hat gewiß noch Unannehmlichkeiten mit dem Lord, daß der Kauf nicht zu Stande gekommen!“

„Kann schon sein; schade um den ‚Harold‘, den müßte mein Vater zur Wutausfrischung kaufen,“ meinte Frau Seyfert mit Kennerniene, die „Bluebell“ ist ein bißchen schwach im Kreuz, und sieh doch mal, die ‚Abadia‘ hat ja ‚ne Piephafe!“ Sie sah noch lange hinterdrein, bis Peter mit der Meldung zurückkehrte, Frau Herzogin gehe es besser und wünsche die Damen an ihrem Lager zu empfangen. Dann zeigte der brave noch strahlend seiner jungen Herrschaft eine schöne goldene Uhr, die ihm der ‚Herr Herzog‘ isobien eigenhändig gegeben habe zum Dank, „dat ist de Frau Herzogin in'n Wagen geschleppt ha — un je war doch jarnich so schwer!“ Die Damen freuten sich mit dem biederen Peter herzlich über das schöne Geschenk, und gingen dann zu Fuß über den Hof, während Peter die Erlösse in den Kastanienhallen lenkte.

Im Vorjahl mußten sie einen Augenblick warten, bis Frau von Bodenbach erschien.

Sie lächelte die beiden mit ehrlicher Freude an: „Gott Lob, es geht Sobert besser!“ sagte sie und drückte beiden die Hand. Da scholl die Klingel aus dem Schlafzimmer der Herzogin.

„Die Kleinen Bringen sind bei ihr!“ tuschelte Frau von Bodenbach Clementinen zu.

Mania war es bekommen zu Mute, sie war erst so selten mit den Herrschaften zusammen gewesen, am liebsten wäre sie umgekehrt und davongelaufen, aber sie erinnerte sich doch, daß das einer Rebinowosky nicht würdig gewesen wäre. Clementine, die hier schon Gastrecht genossen und die Herzogin von Kindheit an kannte, ging freudig voran nach den ihr wohlbekanntesten Räumen, in leichtem Blanderton mit der Bodenbach konverrierend. Die Kammerfrau öffnete ihnen geräuschlos die Schlafzimmertür. Die Herzogin sah halb ausgerichtet in den mit Spitzen reichverzieren Kissen, ihre Augen leuchteten lieblich, das Gesicht war bleich und der turbanartig abtauchende Fischbeutel auf ihrem Kopf machte den ganzen Eindruck sonderbar fremdartig. „Clem, alte Clem, das war dicht an der Himmelstür vorbeigeschlüpft,“ rief die Herzogin, „und Ihnen, Mania, kleine Solde, Ihnen danke ich die Rettung. Sie wurden zum gottgesandten Schutzengel!“ Das junge Mädchen beugte sich über die schmalen Hände, an denen kostbare Ringe blühten, und küßte sie herabgezogen und warm auf die Stirne geküßt. „Mania, und nun weiß ich's, was mir bestimmt ist, und was Ihnen. — Sie müssen meine neue Hofdame werden!“ sagte die hohe Frau mit aufleuchtenden Augen.

Mania taumelte zurück. „Sobert, — ich — o, ich bin ja noch so jung, so wenig firm in Etikette und Formen —“

„D, das lernt sich, liebe Kleine,“ rief Sobert Andy heiter, „nicht wahr, liebe Clementine, das ist nicht schwer!“

„Ja, Andy — aber die Mania ohne ihre Eltern und Geschwister —“ warf Clementine im Instinkt des Erbarmens mit der kleinen Oberstentochter ein.

„Ach — bah — das ist Unfug!“ rief die Herzogin, deren Eigensinn oft recht hartnäckig sein konnte, „ach, — Mania, meine Lebensretterin, sagen Sie selbst: bin ich nun nicht die Ihre? Kann ich, muß ich nicht jetzt für Sie tun, was ich vermag? — Bitte, sagen Sie mir, was darf ich für Sie tun?“
 „Vor allem müssen Sie gesund werden!“ rief Mania, „und dann, ich habe wirklich weiter gar nichts gemacht!“
 „Süßes, kleines Dummerchen!“ lächelte die Herzogin, „aber warten Sie, Sie sollen schon zufrieden mit mir sein!“
 Mania versuchte es, durch eine Frage, das Garterfest der

Frau Landrat betreffend, die Aufmerksamkeit Andys abzulenken, aber die war so leicht von ihrem Stedenpferd nicht abzubringen. Sie mußten zu uns kommen!“ rief sie wieder und wieder, „ich sende Ihnen dieser Tage Ihre Bestallung! Sie haben sowohl mein, wie des Herzogs Vertrauen sich durch Ihre kühne Tat erobert, und ich wäre glücklich, Sie sehr bald in meinem persönlichen Dienst zu wissen!“
 Mania von Rebinowka wurde bald blaß, bald rot. Sie ängstigte sich schrecklich vor dem Großen, Neuen, Unbekannten, was da in ihr Dasein eindrang.
 (Fortf. folgt.)

Hochsommer.

Im Föhrenwald wie Schwüle!
Kein Vogel singt im Feld.
Das Reh aus grünem Schattten
Sieht träumend in die Welt.

Am Waldrand fährt ein Wäglein,
Hat eben Raum für Zwei.
Der Kutscher, das Pferd und die Peitsche
Wären schläfrig alle drei.

Ein altes verbrauchtes Leder
Ist über den Sitz gespannt,
Darunter ducken zwei Leutenchen,
Geschützt vorm Bauernbrand.
Sie lachen sich an verhöhlet
Und tragen dem Schlaf nichts nach;
Sie küssen und küssen und küssen —
Ei sage, was hält sie wach?

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Wie man helles Haar reinigt. Um blondes Haar schön hell zu erhalten, sollte man es in Kamillentee waschen und vor allen Dingen jede scharfe Seife vermeiden. Man mache einen starken Tee von römischer Kamille und spüle das gewaschene Haar gründlich darin aus. Möglichst oft ziehe man mit dem Schaum Strichweise darüber. Dies sollte man alle vierzehn Tage wiederholen, denn schmutziges, farbloses Haar ist sehr häßlich, und in der hellen, blonden Farbe richten Schweiß und Staub rasch genug Schaden an. Frischgewaschenes, duftiges Haar aber ist ein äußerst anmutiger Schmuck. Zum Waschen diene die flüssige Seife, die der Friseur dazu führt, oder einfach Borax. Für zehn Pfennig Borax in heißem Wasser gelöst, bildet mit dem natürlichen Fett der Haare sofort von selbst schaumige Seife. Scharfe und ungeeignete fette Seife aber hält sich im Haar und ruiniert die Farbe. Tägliches Nachspülen und Trocknen mit erweichenden Lösschen ist natürlich notwendig, doch gedeiht das so behandelte Haar außerordentlich gut. Ist es sehr zerzaunt, so tut man gut, nicht viel mit dem Kamm zu zucken, sondern erst sorgsam mit reiner Bürste eine Weile zu glätten.

Lustiges.



Gemütlich.

Gast: „Sind Sie nicht der junge Mann, bei dem ich vorhin ein Beefsteak bestellt habe?“
 Piccolo: „Jawohl, mein Herr!“
 Gast: „Da sind Sie ja inzwischen hübsch gewachsen!“

O weh.

A.: „Sagen Sie mal, lieber Freund, was ist denn eigentlich aus dem Fräulein Weber geworden, denn Sie vor drei Jahren so lebhaft die Cour machen?“
 B.: „Sie ist verheiratet und hat ihren Mann sehr unglücklich gemacht.“
 A.: „Aber, so ein reizendes Mädchen, das kann ich kaum glauben.“
 B.: „Verzeihen Sie, ich werde doch wissen, ich bin ihr Mann.“

Ein Pechvogel.

Rentier Bäuhle (im Restaurant): „Jetzt wirds mir aber wirklich schlecht! Ein einziges weiches Ei wollt ich essen und nun hab ich mir hintereinander vierzehn Stück beimgelassen und alle sind hart gewesen!“

Das Herz der Jungfrau.

„Ach, mein Herr, Sie ahnen ja nicht, wie zart und empfindlich das Herz einer Jungfrau ist! ...“
 „Ja der Tat, gnädiges Fräulein! Und es ist merkwürdig: je älter die Jungfrau, desto empfindlicher wird das Herz.“

Eigenartiger Wunsch.

Reisender: „Kellner, wenn ich morgen früh klingeln dann werden Sie mich!“

Nachtisch.

1. Zahlenaufgabe.

19	1	6	7	8	6	4	9	3
19	5	6	10	8	11	4	9	7
12	1	7	3	13	11	2	13	3
6	3	13	5	14	14	2	8	11
8	15	1	13	11	3	15	3	11
1	13	16	6	5	14	3	16	1
7	1	13	16	8	10	3	6	17
18	1	7	1	10	6	2	3	13
6	5	8	1	14	4	13	16	3

gelehrten Buchstaben ein deutsches Sprichwort.

2. Rätsel.

Ich durstiger Zecher mit kräftigem Zug
Trink, was nur im Becher, in Glas und Krug;
Kann Wasser vertragen, wie Bier und Wein,
Gleich mit dem Magen schluß ich es ein.
Nad bin ich im Zuge, dann geht's wie toll,
Bis nichts mehr im Krüge, oder bis ich voll.
Doch wenn du mit Schluder nicht gönntst mein Glüd,
Weh auf einen Truder ich alles zurück.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Das Kopf- und Oberkörper der goldigen Frau bilden die Joche der beiden Enden von der Patrone schweben. Hände, die Fingerring des Kaisers, bilden den Hals.
2. Pfeffer, Bitter, Pfeffer, Pfeffer, Pfeffer.
3. Eisenerz.